



Abend -

Zeitung.

23.

Mittwoch, am 27. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Lob der Schönheit.
Ballade.

Heran, ihr Dichter! kommt herbei,
Der Schönheit Lob zu preisen!
Es schalle laut in mancherlei
Und wunderfüßen Weisen.
Wer kühn den Aetherfüßig schwingt,
Und seiner Schönsten Schönheit singt,
Den wird die Günst der Schönen,
Mit Glück und Reichthum krönen!

Doch hört nur, hört, weich Mißgeschick
Der Dichter Kunst betroffen!
Verloren ist ihr Erdenglück,
Bergeblich all' ihr Hoffen.
Denn sie verfolgt des Himmels Fluch,
Dah sie, nach strengem Götterspruch,
An Reichthum, Gold und Schätzen
Sich nimmermehr ergötzen.

Als der Veränderer der Welt,
Gott Siwa sich vermählte,
Die schönste Frau im Himmelszelt,
Parvati sich erwählte:
Da tönte zu der Götter Thron
Der Sphären Harmonienton
Den Himmel auf und nieder
Viel tausendstimmig wieder.

Doch — wer vermag der Töne Klang
Und Wunder Sinn zu deuten?
Wer stimmt den festlichen Gesang
Zum Jubellaut der Saiten? —
Kein Barde lebt' im Himmels Chor,
Der hohen Götter Herz und Ohr
Mit Liedern zu erfreuen,
Und Weihrauchdust zu streuen.

Und Siwa sprach — — Da regten sich
Hervor der Dichter Schaaren.

Sie sangen kühn und feierlich,
In Liedern hochehren,
Des Gottes Helden Sinn und That
Und seines Segens reiche Saat,
In lauten Wechselhören,
Nur zu des Gottes Ehren.

Einst, als sie so im Göttersaal
Von Siwa's Liebe sangen,
Da trat — das Aug' ein Sonnenstrahl,
Ein Morgenroth die Wangen —
Die Göttin in den Dichterkreis,
Und sprach: „Nun laßt zu meinem Preis
Auch mir, vor andern allen
Den Weihgesang erschallen!“ —

Doch keiner will der Göttin Ruf
Gehorsam sich beweisen,
Weil Siwa's Macht die Sänger schuf,
Nur Heldenruhm zu preisen. —
Der Göttin Blick umwölkete sich,
Und ihre Rosenwang' erblich:
Und — ach! den Zorn der Schönen
Kann kein Gebet versöhnen.

„So tragt, fortan dazu verdammt,
Der Armuth schwere Bürde!
Nun bringe nie das Dichteramt
Euch Gold, — — nur Glanz und Würde!“
So sprach die Himmels herrscherin;
Drum schieht nun jeglicher Gewinn
An allem Ort' und Ende
Des armen Dichters Hände. —

Die armen Barden klagten zwar
Der Göttin strenges Schalten
Dem Herrscher: doch — — unwandelbar
Ist Götterschluß und Walten!
„Ertragt, was nicht zu ändern ist!“
So rief der weise Gott: „und wist,
„Ich selber muß den Willen
„Der Schickung treu erfüllen!“

„Doch mildern will ich eure Pein,
 „Versüßen die Beschwerde:
 „Soll euch viel Ehr' und Ruhm erfreuen,
 „So steigt herab zur Erde.
 „Man beut euch Gold und Schätze an:
 „Doch — nach Parvati's Nachtspruch kann
 „Das Gold in eurem Kasten
 „Nicht ruhen und nicht rasten!“

Seitdem nun pflegt der Dichter Heer
 Zum Erdenrund zu reisen.
 Es schwärmt und läuft und rennt umher,
 Und sucht den Stein der Weisen.
 Und was der Ahnen Schuld verbrach,
 Das sucht in jedem Almanach
 Der Enkel zu versöhnen,
 Und singt — — — das Lob der Schönen.

Doch ist Parvati's Fluch bis heut
 Noch nicht zurück genommen;
 Kein Dichter kann in dieser Zeit
 Zum goldnen Lande kommen,
 Er singe Liebe, Wein und Gold:
 Zum Traume wird sein Minnesold,
 Sein Wein zum Wasserglase,
 Sein Gold zur — Seifenblase!

Burdach.

Flüchtige Bemerkungen in und über London, (Fortsetzung.)

Das „London-Caffeehaus“ (Ludgate Street),
 die „Sablonniere“ und das „Hotel Brunet“ (Leicester Square) gehören jetzt, unter den Häusern dieser Art in London, zu den besten, aber natürlich auch zu den theuersten. Die letztern beiden haben französische Wirthe, und gewähren den Fremden, denen die englische Küche nicht zusagt, die Annehmlichkeit, auch französisch zubereitete Speisen, und guten starken Caffee dort haben zu können, auf welchen letztern man überhaupt bei den Engländern, die nur Thee trinken und den Caffee nicht zu kochen verstehen, Verzicht leisten muß.

Hier die Rechnung über ein, wenigstens nicht sybaritisches Mittagessen im London-Caffeehause:

	Schilling	Pence
„Eine Portion (das heißt: ein Teller voll) ächter Schildkröten-Suppe*) 5 —	5	—
„Kartoffeln (ein Lieblinggericht der Engländer, das selbst auf den vornehmsten Tafeln nicht zu fehlen pflegt) 1 —	1	—
„Roßbeef 1 6	1	6
„Frischen Lachs 2 —	2	—

*) Die ächte Schildkröten-Suppe gehört allerdings, auch in London, nicht zu den täglichen Speisen. Das London-Caffeehaus ist wegen der feinen besonders berühmt, und in den übrigen Speisehäusern erhält man, in der Regel, nur die nachgemachte (Mock-turtle.)

	Schilling	Pence
„Ein Hähnchen (Geflügel aller Art ist besonders theuer) 7 —	7	—
„Butter (in ganz kleinen, für jede einzelne Person abgetheilten Portionen) 1 —	1	—
„Ehesterkäse*) — 3	—	3
„Pflaumen und Stachelbeeren**) 1 —	1	—
„Eine halbe Bouteille Chateau-Margaux 6 —	6	—
„Eine halbe Bouteille Rheinwein, (Hock, wahrscheinlich von Hochheim) 8 —	8	—

Summa 1 Pf. St. 12 Sch. 3 P.

welches, mit Einschluß des üblichen Trinkgeldes für die Aufwärter, zu einem Schilling, ungefähr 10 Thaler Conventionsgeld ausmacht.

Bei der übertriebenen Besteuerung, und den daraus sich ergebenden unerschwinglich hohen Preisen der ächten, ausländischen Weine, ist es nicht zu verwundern, wenn die Verfälschung und die künstliche Nachahmung derselben in England weiter getrieben wird, als in irgend einem andern Lande.***) Die Regierung duldet, aus politischen Rücksichten, diesen gefährlichen Erwerbzweig. Die Zahl der Häuser, in welchen die sogenannten „Brittischen Weine“ öffentlich verkauft werden, ist nicht gering. Zwar untersagen verschiedene Parlaments-Akten den Wein-Fabrikanten die Beimischung schädlicher Substanzen, doch mag die Polizei-Aufsicht in diesem Punkte wohl nicht sehr strenge seyn, denn nur zu oft hört man von Vergiftungen durch den Genuß verfälschter Weine. Noch ganz kürzlich erwähnte eine Londner Zeitung eines solchen unglücklichen Vorfalles, und führte dabei an, daß schon vor dreißig Jahren, nach den, einem Ausschusse des Unterhauses vorgelegten Berechnungen, die Londner Wein-Fabrikanten, oder „Wein-Doctoren“****), wie das Volk sie

*) Der Käse wird in großen Stücken von 10 bis 15 Pfunden, und in besonders dazu verfertigten muldenförmigen, doch feststehenden Gefäßen von Mahagony- oder anderm feinen Holze aufgetragen, und man ist davon nach Belieben, weil er zum Trinken reist.

**) Das englische Obst ist von ausgezeichnete Größe, aber von wässrigem Geschmack.

***) Daß in England allein jährlich mehr Portwein getrunken wird, als Portugal in zwei bis drei Jahren hervorbringt, ist eine längst bekannte Thatsache.

****) Durch diesen Spottnamen rächt sich der englische Pöbel nicht allein an den Weinverfälschern, sondern auch an der zahllosen Menge unwissender Halb-Ärzte oder

spottweise nennt, jährlich an fünfhundert Weighs (90,000 Pfund) weißen Arsenik verbrauchten; wobei jedoch bemerkt werden muß, daß von London aus fast ganz England mit Wein versorgt wird, und daß die andern großen Handelsstädte des Königreichs in diesem Artikel wenig thun.

Wie englischen Obstweine geben ein angenehmes, kühlendes Getränk ab, dem es, bei dieser letztern Eigenschaft, doch auch nicht ganz an Geist und Wärme fehlt, das aber im Innern des Landes mehr getrunken wird, als in der Hauptstadt. Besonders verfertigt man einen weißen Stachelbeerwein, der dem Champagner im Geschmack nahe kommt, und dessen geistige Lieblichkeit sogar Kenner täuschen kann.

Uebrigens wird bekanntlich selbst in den angesehenen englischen Häusern, auch bei Tische viel Bier getrunken, und in öffentlichen Speisehäusern pflegt man den Ausländer unter andern auch daran zu erkennen, wenn er gleich beim Anfange des Mahls Wein fodert. Außer den, in Deutschland hinlänglich bekannten gewöhnlichen englischen Bieren, dem Porter und dem Ale, braut man in London noch zwei andere, viel stärkere Malzgetränke. Das erstere, Sprossen-Bier (Spruce Beer) genannt, hat einen widerlich herben, harzigen Beigeschmack, ist sehr dunkel von Farbe, und stößt den Kork ab, wie der schäumende Champagner. Extract von Fichten- oder Tannen-Sprossen ist einer seiner Haupt-Bestandtheile. Das andere, von gleicher Farbe, (Ginger-Beer) ist noch hitziger; es brennt, wegen des ihm zugesetzten Ingwers, wie heißer Pfeffer im Munde. Beide sind, neben dem Branntwein, Festtagsgetränke des gemeinen Mannes, und können nur abgestumpfte oder überreizte Gaumen kitzeln.

Große Privathäuser gehören zu den Seltenheiten der Hauptstadt des brittischen Reichs; die meisten sind nur drei Stockwerk hoch, und haben nicht mehr als drei Fenster in der Reihe. Die Annehmlichkeiten einer geräumigen Wohnung sind daher den meisten Bewohnern Londons gänzlich unbekannt. Außerst selten ist selbst der wohlhabende

Quacksalber, die bei der unverantwortlichen Nachlässigkeit der Polizei ihr Vergiftungshandwerk ebenfalls mit der größten Schamlosigkeit ganz öffentlich treiben, und durch ihre Universal-Arzeneien aller Art, unsägliches Unheil stiften.

Kaufmann, Uhrmacher, Goldschmidt &c. so glücklich, außer seinem reich versehenen Laden, der oft Hunderttausende werth ist, noch ein Zimmer zu ebner Erde zu besitzen, da es den Häusern gewöhnlich auch an Tiefe fehlt, und in der Regel muß er, um zu seinen eigentlichen Wohnzimmern zu gelangen, zwei auch mehr Treppen steigen, denn die mittlern Stockwerke pflegen an Leute vermietet zu seyn, die einen stillen Haushalt führen, und keines Ladens bedürfen, oder zu vornehm sind, um ein zweites oder drittes Stockwerk zu bewohnen. Noch weit seltener sind Stallungen und Wagenschuppen; die meisten Equipage haltenden Einwohner Londons sind gezwungen, ihre Wagen und Pferde in fremden Häusern unterzubringen, die oft eine und mehrere (englische) Meilen weit von ihren Wohnungen entfernt sind, und es giebt in den nach Außen belegenen Kirchspielen der Stadt, Leute, die ein eigenes Gewerbe daraus machen, dergleichen Fuhrwerk und Pferde gegen einen gewissen Miethzins aufzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Entschuldigung.

Herr von B...., der auf seinem Gute wohnte, schrieb an einen Bekannten in der, einige Meilen davon entlegenen Stadt, und bat ihn um Einkauf und Uebersendung einiger auf dem Lande nicht vorhandenen Bedürfnisse. Der Beauftragte unterließ dies, da ihm der Herr von B.... nicht zugleich das Geld dazu geschickt hatte.

Nach etwa drei Wochen kam Herr von B.... in die Stadt. Auf der Gasse begegnete er dem Beauftragten, dieser ging auf ihn zu und seine ersten Worte waren:

„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen die verlangten Sachen nicht geschickt, leider hab' ich Ihren Brief nicht erhalten.“

M.

Bersprochen.

Ein Mädchen, dem der Bräutigam mißfiel, erklärte: es möge denselben nicht heirathen.

Aber, fragte ein Bekannter, haben Sie sich denn nicht versprochen?

Ei freilich, erwiderte das Mädchen, statt nein sprach ich ja.

M. B. D.

Auflösung des Räthfels in No. 22,
M e t n u n g e n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, am 10. Januar 1818.

Außer der Begebenheit mit Hrn. Wurm ist noch Mancherlei in der neuesten Geschichte unserer Schaubühne zu bemerken, dahin gehört der Vorfall, daß die noch vor Kurzem so sehr beliebte erste Tänzerin Dem. Lemiere seit einiger Zeit die Gunst des Publikums — wenigstens des tonangebenden Theiles desselben — verloren hat; und das nicht etwa darum, daß sie weniger leistet, als vormalig, sondern, weil man glaubt, sie habe eine Kabale gemacht, um sich auf Kosten zweier anderer junger Tänzerinnen zu heben; darum wird jetzt geizigt, so bald sich nach ihrem vortrefflichen Tanze nur eine klatschende Hand regt, wogegen ihre Genossen immer Beifall erhalten und jene beiden Tänzerinnen, denen sie weh gethan haben soll, mit Klatschen und Bravorufen fast getödtet werden. Gewiß ist es, daß sie unschuldig ist, und daß sie nur auf höheren Befehl statt jener Kunstschwestern tanzte; aber das glauben ihre Widersacher nun einmal nicht, und zischen — weil sie nicht mehr pöhen und pfeifen dürfen — immer darauf los, Unrecht ühend, indem sie sehr gerecht zu handeln meinen.

Uebrigens haben wir in drei Kunstzweigen eine Neuigkeit gehabt, ein Tanzspiel, ein Singspiel und ein Lustspiel. (Schauspiel und Trauerspiel vacant; doch ist statt des ganz Neuen in diesen ehrenwerthen Gattungen mehr als eine Ernennung würdiger Größen eingetreten.) Das Tanzspiel war: „Das Fest der Terpsichore, Divertissement vom Balletmeister Telle, in welchem die neuen Solotänzerinnen Vestris und Könisch, (die Nebenbuhlerinnen der Lemiere, denen sie einen Zweitanz gekapert haben soll) beifällig auftraten. Das Ganze erhielt und verdiente Beifall. No. 2. ist: „Die beiden Ehemänner,“ komisches Singspiel, nach dem Französischen, von der Schauspielerin Frau Krickeberg, Musik von Nicolo de Malte. Eine überaus artige Musik, die, wie das Ganze, gefiel. Der Gesang der Frau Branisky-Seidler bezauberte, wie immer, und das Spiel des Hrn. Stümer war recht lobenswerth; doch man gelte es hie und da an leichter Rundung. No. 3. war Siegler's Lustspiel: „Der Hausdoctor,“ gleichfalls mit Beifall aufgenommen, vorzüglich Hrn. Devriens wegen, der als Eilmann seine Auftritte so lustig vorüber führte, daß man für die großen Schwächen und zweideutigen Derbheiten des vossenhaften Dinges kein Gedächtniß behielt; auch Frau Stich (Amalia) und Hr. Wauer (Hannibal), trugen zu dem Erfolge bei, dagegen wurde eine andere Rolle verfehlt und mit Stocken gegeben.

Als erneuerte Vorstellungen großer Sachen gelten: Schiller's „Jungfrau von Orleans,“ (welche man auf Verlangen der anwesenden Kaiser-

in Maria von Rußland gab, voraus ging, zur Feier der Gegenwart dieser erhabenen Frau, ein durchaus treffliches Vorspiel, das den allgemeinsten Beifall gewann), und dessen uns lange versagter „Don Carlos,“ mit Kunstsinne, Geschmack und Glanz reich ausgestattet und von mehreren Seiten würdig zur Anschauung gebracht. Hr. Mattausch giebt den König Philipp mit löblichem Fleiß, erfüllt jedoch nicht alle Bedingungen, die der Zuhörer dem Künstler in dieser Aufgabe zu machen sich berechtigt glaubt, aber er thut redlich was er in dieser Gattung vermag; dies verdient Anerkennung. Frau Wolff hatte diesmal die Königin übernommen; sie legte mehr Heroismus und Großartiges in den Character, als andere Künstlerinnen zu thun pflegen, und in dieser Art führte sie das Ganze meisterhaft durch, doch scheint es mir, als erregte die sanfte Hingebung der Elisabeth mehr Theilnahme für sie, als das Heldenthümliche. Hr. Wolff, als Posa, steht sehr groß da. Hr. Nebenstein, der seit Kurzem im Trauerspiel und höherem Drama bewunderungswürdig fortgeschritten ist, giebt den Carlos so gewinnend, daß man genöthigt ist, diese Leistung seine vorzüglichste zu nennen; auch wurde er und Hr. Wolff gerufen. Dieselbe Auszeichnung hätte der Fr. Stich gebührt, die als Eboli nicht hinter jenen beiden Männern zurück blieb; indessen vermuthete man, daß sie, deren Thätigkeit mit dem vierten Akt zu Ende ist, nicht mehr im Schauspielhause seyn werde.

An Gästen hatten wir die Sängerin Madam de Gregori aus Rom, (die eine Rossinische Scene, aus Cyrus in Babilon, auf der Bühne, während eines Zwischenactes sang, von deren Verdienst als Sängerin jedoch wenig an das Licht trat, da sie weder Höhe noch Tiefe noch Stärke der Stimme, und höchstens eine artige Methode im Gesange verlaublich) und Hrn. Zwick aus Dresden, der als Pastor Glück im „Mädchen von Marienburg“ und Hettmann im „Benjowsky“ auf der Bühne erschien; die Umstände hinderten mich, über das Verdienst dieses Fremden in der Erscheinung auf unserer Bühne ein wohl begründetes Urtheil zu fällen. Die Vorstellung des erstern konnte ich nicht besuchen, und bei der Aufführung des Benjowsky entstand schon beim Anfange der große Lärm wegen Wurm; da verlor sich denn theils meine Aufmerksamkeit für das Stück und die Darsteller, theils bei den Schauspielern die gleichmüthige Besonnenheit, was sehr begreiflich ist: woher soll auch unter solchen Umständen ein Gast den vollen Humor für den Hettmann und überhaupt die Ruhe nehmen? Hr. Zwick reiste darum auch wieder ab, auf die noch übrigen Gastrollen Verzicht leistend. Daß derselbe aber ein denkender, geübter Schauspieler ist, ging aus dem, was ich von ihm sah, unzweifelhaft hervor.

Ankündigungen.

Wir machen den frommen Katholischen Christen auf ein bei uns erschienenenes Werk, des vor Kurzen hochselig verstorbenen Bischoff Doct. Schneiders, gewesenen Beichtvaters Sr. Majestät des Königs von Sachsen aufmerksam. Es führt den Titel:

Betrachtungen über die Leidens-Geschichte Jesu. 8. Preis 18 Gr.

Das Werk eines Mannes, welcher sich nicht nur die all-

gemeine Verehrung seiner Glaubens-Genossen, sondern auch die Bewunderung der Protestanten, unter denen er lebte, erwarb, und dessen Namen seine übrigen Werke schon berühmt gemacht haben, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung.

Baumgärtner'sche Buchhandlung
in Leipzig.

In Dresden bei Arnold zu haben.